



A b e n d =

Z e i t u n g.

53.

Freitag, am 3. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Auch ein Lebensbild.

Gegenstück zu dem „Versinken“ in Nr. 29. der Abendzeitung.

*Vires subtrahit ipse timor.*

OVIDIUS.

Auf des Sees sanften Bogen  
Kam der leichte Segelkahn  
Stolz und rasch einhergezogen,  
Um dem Heimathziel zu nah'n.

Jäh verdüstern sich die Lüfte;  
Stürme brausen, Blitze droh'n.  
Wild umgähnen Wellengrüste  
Den bedrängten Rachen schon.

Beh' Dir, Schiffer! Deine Stunde  
Schlägt zum Untergang Dir nun!  
Niemand hört in weiter Runde;  
Tief im Seegrab wirst Du ruh'n! —

Doch der Schiffer zieht besonnen  
Allzugleich das Segel ein,  
Wirft vom Bord die schweren Tonnen,  
Kämpft mit Sturm und Todespein.

Und er rubert unverdrossen,  
Bis die Fluth den Kahn bezwingt,  
So, daß jetzt er, kühn entschlossen,  
Schwimmend mit den Wellen ringt.

Sinken läßt ihn nicht die Planke,  
Die im Ru sein Arm erfaßt.  
An des Lebens letzter Schranke  
Hofft und strebt er sonder Raß.

Auf dem spurlos irren Pfade  
Weiß er nur die Richtung nicht:  
Sieh, da strahlt ihm vom Gestade  
Durch die Nacht ein klares Licht!

Da durchströmt die matten Glieder  
Neue Kraft in Glaubensmuth.  
Freundesruf tönt hold hernieder:  
„Halt nur aus, so geht es gut!“

Und am Ufer nah'n die Seinen  
Tröstend, rettend, jauchzend nun,  
Die wetteifrig sich vereinen,  
Dem Ersehnten wohlzuthun.

Nach des bangen Kampfes Schwüle  
Wird er sich des Ziels bewusst:  
Keine, hohe Siegsgefühle  
Füllen des Beglückten Brust. —

Fürchtest Du des Zeitstroms Brandung,  
Die das Fahrzeug nur zerbricht?  
Traun, dem Geist gelingt die Landung,  
Folgst Du dem Verheißungslicht!

Vor Dir liegt das Heil im Klaren:  
Thu' Verzicht auf Erdenglück!  
Laß Genuß und Mammon fahren;  
Sieh dem Staube Staub zurück!

Ja, der Hafen steht Dir offen;  
Steu're kräftig durch die Fluth!  
Lerne glauben, lieben, hoffen:  
Wiedersehn macht Alles gut!

J. G. Trautshold.

## Excursionen in London.

Im Januar 1837.

Wenn sich der Reisende von einer fremden Stadt, sey es, um sie genauer kennen zu lernen, oder nur, um sich leichter in ihr zu orientiren, den Ueberblick verschaffen will, so wird ihm zu diesem Ende die Besteigung eines günstig gelegenen Thurmes oder einer nahen Anhöhe, welche den Ort beherrscht, anempfohlen. Dies ist in der That auch ein gutes Mittel, welches in Bezug auf kleinere Städte, von denen nur selten Pläne gefertigt sind, ganz seinem Zwecke entspricht, aber man wolle nicht große auf diese Art kennen lernen, denn abgesehen, daß nicht immer ein Thurm, eine Höhe eine solche beherrscht, so wird man von diesen immer nur einen Theil genau übersehen können, die übrigen dagegen in der Häusermasse, dem Auge unerschreibbar oder ununterscheidbar, verlieren. Für große Städte ist außer Benutzung des Plans die Durchwanderung einiger Hauptstraßen, die Einprägung mehrerer Plätze, Brücken, besonders hervorstechender Gebäude u. s. w. anzurathen, um sich bald ohne fremde Beihilfe finden zu lernen und einen Hauptüberblick zu gewinnen.

Es wäre ein eitles Bemühen, London von einer nahen Anhöhe, obwohl es deren im Norden der Stadt giebt, ein noch eitleres, es von einem Thurme übersehen zu wollen. Und wäre die Kuppel der St. Paulskirche höher, als sie ist, die höchste der Erde, sie würde doch nicht für Englands Hauptstadt hoch genug seyn, und läge der Chimborasso hart an der Stadt und wäre sonder Beschwerde bestiegbar, so würde man doch nichts gewonnen haben, denn London ist nicht in seinem Ganzen, nicht einmal den einzelnen Theilen nach zu übersehen: der stete Nebel und der stete Steinkohlendampf verbinden sich brüderlich, um jedes derartige Unternehmen unmöglich zu machen. Bei dem hellsten, günstigsten Wetter bestieg ich den St. Paulus; hatte das Wetter während dem Steigen sich verändert, oder ruht dieser graue Schleier ewig über dem Häusermeere — ich sah wenig mehr als die umliegende City und einige vorragende Gebäude aus den angrenzenden Vierteln. — Das Studium des Plans allein genügt meines Erachtens bei London auch nicht, man lerne die Stadt daher ex praxi kennen, wenn man sich mit der Theorie etwas befaßt gemacht, man durchziehe die Straßen, betrachte die Plätze, die Brücken, die Kirchen und Paläste, und wähle zu diesen Wanderungen passend gelegene Straßen, die leicht zu behalten und die Führerinnen zu den merkwürdigsten Stadttheilen sind. Englands Hauptstadt, wie wohl jede andere, bietet deren, ich rathe dem Fremden, sie zu durchpflügen, er wird mir dankbar seyn, denn nie möchte

er mehr Gelegenheit haben, das Utile mit dem Dulce verbinden zu können. Bevor wir eine dieser Wanderungen beginnen, einige Worte über die verschiedenen Theile der britischen Hauptstadt, damit wir nicht ganz unvorbereitet auf die Straße treten. Die Angabe der Einwohner- und Häuserzahl, die Aufzählung aller Merkwürdigkeiten, alles Fremd- und Großartigen erlasse mir der gütige Leser für dieses Mal, Ersteres kann er ohnehin aus jedem Handbuche der Geographie — nur schade, daß diese Handbücher nicht alljährig neu aufgelegt werden, daß London aber bis zu einer neuen Auflage nicht geduldig auf dem alten Standpunkte verharret, und daß endlich bei alljähriger Auflage die Herren Verleger dennoch schwerlich die besten und neuesten Notizen von Ort und Stelle einholen würden — und Letzteres im Laufe der Zeit aus diesen Blättern ersuchen, wenn es ihm nicht selbst, durch die lockenden Schilderungen verleitet, beikommen sollte, Englands und des Handels und der Welt Hauptstadt zu besuchen. Die Befriedigung dieses Gelüstes möge er jedoch bis zum nächsten Frühjahr verschieben, zur Zeit ist es hier empfindlich kalt, oder regnet und nebelig, alle Welt hat die Influenza, eine neu erfundene Krankheit, und hustet und klagt und vermummt sich, überdem ist die See stürmisch, die Rheinschiffahrt nicht im Gange — dieß nämlich von den Dampfbooten verstanden, welche von hier über Holland den Rhein hinauf fahren, denn daß der Rhein direct mit dem Nebellande Albion nichts gemein hat, c'est connu — die Fahrt nach Hamburg aber ist mißlich und die über Frankreich führt zu weit vom Wege ab. Und Frankreich besucht überhaupt der ordentliche Deutsche nicht; oder wäre es nicht mehr ein Popanz für jeden ehrlichen Philister, für jede Hausehre und sittige Tochter au delà du Rhin?

Die Themse theilt London in zwei ungleiche Theile, der nördliche ist der größere und reichere. Die alten Briten, denn London soll schon vor der Invasion der Römer gegründet seyn, wählten die Lage für die neu anzulegende Stadt nicht übel, sie baueten sich auf der Nordseite des Stromes, in der heutigen City, an, und wähten wohl nicht, obwohl der Mensch bei jedem Unternehmen gern den ausschweifendsten Hoffnungen Raum giebt, daß ihr Llong Din, d. h. Schiff und Stadt im alten Britischen, woraus denn natürlich London durch Contraction und Syfion entstanden, dereinst die reichste, mächtigste und größte Stadt der Erde werden würde. Und Alles hat die Stadt dem Flusse zu verdanken; ohne Themse kein London. Als Jacob I. mit den Bürgern seiner Residenz unzufrieden war, drohte er, dieselbe nach Oxford verlegen zu wollen. Ein dicker Alderman der City, stolz auf seine Würde und seine Stadt, sagte nach dieser Drohung des zornigen Mo-

narchen, laut genug, um im geräumigen Saale von König und Versammelten gehört zu werden: „Laßt ihn ziehen, kann er doch die Themse nicht mitnehmen!“ Die Themse, obwohl sie bei London von ihrer Breite nach der Mündung zu schon bedeutend verloren, mißt in ihr doch noch fünf bis sechs Minuten, ist also breiter, als der Rhein, als die Elbe bis Hamburg und als die Donau bis Wien. Dabei hat sie eine günstige Tiefe, zwölf bis zwanzig Fuß, je nach Ebbe oder Fluth, und gutes Wasser, ersteres für die Schifffahrt, dieses für die Gesundheit vom größten Nutzen. Wie ganz anders zeigt sich die Seine bei Paris! — Die Hauptschifffahrt erstreckt sich bis an die erste Brücke gen Osten, die Londonbridge, große Rauffahrer können nicht weiter, kleinere müssen die Last niederlegen. Betrachten wir jetzt die beiden, durch die Themse gebildeten und durch sieben Brücken verbundenen Stadttheile etwas näher. Zu jenen Brücken rechnen wir den weltbekannten, noch nicht vollendeten Tunnel, im Osten vor der Stadt, natürlich nicht.

Von der Gesamtheit der Stadt London giebt es zwei Eintheilungen, die eine möchte ich die juridische, die andere die populäre nennen. Nach ersterer begreift das Nordufer der Themse drei Haupttheile in sich: die City, Westminster und die Grafschaft Middlesex, das Südufer die Grafschaft Surrey mit den beiden boroughs (Bürgen) Southwark und Lambeth, dieses westlich, jenes östlich gelegen. Nach der zweiten heißt der ganze südlich vom Strome gelegene Stadttheil Borough, und der Norden zerfällt dagegen in vier Theile: das Westend (die Grafschaft Middlesex), Westminster, die City und das Eastend, d. h. Ostende, worunter alles das begriffen, was von der eigentlichen City ostwärts bis zu den äußersten Docks gelegen ist. Wir folgen der zweiten, der gewöhnlichen Eintheilung und sagen von der Borough (Southwark und Lambeth), daß es der Wohnsitz der ärmeren Classen, die in den vielen dort gelegenen Fabriken und Manufakturen, wie bei den Schiffbauten und mit der Schifffahrt ihren Unterhalt verdienen. Doch auch dort wohnen Kaufleute en gros und en détail, die in London nirgends, in keiner Straße, in keinem Winkel fehlen, sollten es auch nur Spekulanten en miniature und Industrielle der untersten Classe seyn. In der Borough ist es überdem, in Folge der vielen Werkstätten, Fabriken u. s. w., bei denen Dampfmaschinen angewendet werden, noch räucheriger und nebeliger, als auf der anderen Seite der Themse, die Straßen sind weniger breit und reinlich, das Außere der Wohnungen nicht so wohlhabig und fashionable. — Wir gehen über die Themse und zwar über die Londonbrücke und gelangen in das

Ostende, Eastend. Dieses Viertel gleich à peu près der Borough: Arbeiter, Schiffer, Schiffsbau- und Kaufleute, Letzterer finden sich jedoch mehr hier, als auf der Südseite, wir sehen mächtige Waarenhäuser, reiche Magazine und Speicher. — Uns westwärts wendend, kommen wir in die City, die Altstadt mit ihren ausgedehnten Privilegien, ihren engern Straßen, hohen Häusern, mit ihrem Gedränge und geschäftigen Treiben. Hier handelt und spekulirt Alles, hier sind die Hauptbüreaux des Places, hier die Bank und die Börse, hier auch St. Paul's, die hohe, weite Kirche, die zweite an Größe, Schönheit und Reichthum in der gesammten Christenheit, St. Paul's, wo die nahe umwohnenden spekulirenden und betrügenden „Sünder und Zöllner“ ihre Missethaten bereuen und abbüßen können. Wer außer der Zeit beten will, muß drei Pence (drei preussische Silber Groschen) Entrée zahlen, das soll Viele von der oft nöthigen Reue, Besserung und Gotterhebung, wenn die Gefühle außer der Kirchenzeit kommen, abhalten. — Folgt Westminster, das Viertel der Regierung, des eines englischen Königs unwürdigen Palastes St. James, der verschiedenen Ministerien, des Parlaments und vieler öffentlichen und Privatbauten, unter denen sich Westminsterabtey, Westminsterhall und eine große Anzahl von Palästen englischer Großen auszeichnen. — Bleibt uns das Westend übrig, das neuere, ruhige Westende, dem Faubourg St. Germain in Paris vergleichbar, aber wohl zwanzig Mal größer, reinlicher, heller erleuchtet, mit breiteren, besser gepflasterten, oder vielmehr größtentheils chausfirten Straßen versehen, das freundliche, stille Westende mit den Hyde- und Regents-Parks und mit den zahllosen Squares, — öffentliche, mit Rasen, Gesträuch und Bäumen bepflanzte und meist mit Statuen gezierte Plätze in der Stadt, — der Aufenthalt der Nobility, der Gentry, der großen Kaufleute, die in der City Büreaux und Waarenlager, hier ihre Familien und ihren Comfort haben, der Aufenthalt der fashionablen, der gebildeten und gelehrten Welt, endlich — mein Aufenthalt, weil es hier so gemüthlich und stille, weil hier die Wohnungen am wohlfeilsten sind. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Dreißylbige Charade.

Ost leibt die Eins dem Teufel des Engels Colorit;  
Zwei, drei — nächst Gott, ist Vieles in Rom und in  
Madrid;

Das Ganze ist — wie seltsam! ein Schalk und Jesuit.

Gustav Schneiderreit.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

## Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Die Gastrollen des Herrn Jost von Hamburg haben wir nicht gesehen. Die Stimme des Publikums sprach sich für sie aus, jedoch wollte man behaupten, er trage die Farben zu stark auf und sey zu einseitig.

Die „Hugenotten“ werden vorbereitet, die Partitur wird erwartet, und dann soll diese Oper sofort in Scene gesetzt werden. Fräulein Limbach hat bekanntlich Berlin heimlich verlassen und ist hier eingetroffen. Die Gerüchte über diesen Vorfall sind von subtiler Art, ich mag meinen Bericht nicht mit ihnen verlängern. Contractbruch ist nach meiner Ansicht ewig und immer Contractbruch, und compromittirt die verletzende Person alle Mal. Es wird so weit kommen, daß Directoren nur noch gegen ein jedesmaliges Honorar spielen lassen.

Fräulein Limbach trat bis jetzt in der „Jüdin“ und „Norma“ auf. Sie sang die Esther und die Adalgisa. Der Beifall war lau.

Die Grippe hat auch auf unsere Bühne ihren Einfluß ausgeübt. Durch das Erkranken der Fräulein Wolf ward das Stück: „Ludwig XI.“, in dem Herr Jost auftrat, unterbrochen, und es waren in Kurzem fünf Mitglieder unfähig, irgend eine Rolle zu übernehmen. Jetzt wird das Theaterpersonal und nachgerade auch die übrige Stadt wieder gesund.

Wilh. Robert Heller.

## Aus Trieste.

Am 8. Februar 1837.

In dem letzten Drittheile des Decembers begann die Winteroper und das Ballet. Unsere Primadonna Strepconi ist nicht ungeschicklich, eben so unser Bassist Galli, das übrige Personale ist nur mittelmäßig. Die erste Tänzerin Ancement ist ein reizendes, grazioses Wesen. An Opern sahen wir: „I cavalieri ed i puritani“, von Bellini, — Donizetti's „Liebestrank“ und des jungen Componisten Buzzola „Ferramondo.“ Die erste Oper gefiel am besten, die zweite durfte wegen schlechter Besetzung nur zwei Mal vorgestellt werden, die letzte ist mäßig beliebt. Die zwei Ballets: „Francesca da Rimini“, und: „Un sogno verificato“, sind beliebt. Nebstdem giebt es Concerte, Wachsfiguren, Kunstreiter, Esquimaux und gelehrte Hunde zu sehen. Das Carnaval war nicht so lebhaft, als im letzten Jahre: Wenige Privatunterhaltungen, — zahlreiche, doch nicht sehr besuchte Casinobälle — Redouten, Veglioni und Cavalchini mit schlechten Masken. Das griechische Casino gab dem anwesenden Könige Otto und seiner lebenswürdigen Gemahlin einen glänzenden Ball. — Die Verbindung unsers Hafens mit Griechenland nimmt von Monat zu Monat zu. Mehrere ausgezeichnete Künstler gingen jüngst mit unserm Dampfschiffe Marianne dahin ab. Das griechische Königspaar lief am 30. Januar mit der englischen Fregatte Portland aus unserm Hafen. Wenn die acht Dampfschiffe des Lloyd austriaco in Thätigkeit seyn werden, wird man von acht zu acht Tagen regelmäßig damit auch nach Athen gehen, wohin man von hier bei günstigen Umständen in sechs Tagen kommen wird. —

Der Corso an den letzten Carnavalstagen war wegen der heftigen Bora minder besucht, als zu erwarten stand. Doch gab es mehrere hundert elegante Equipagen, einige tausend Menschen, und an feinen Confetti wurden an jedem Tage tausend Gulden verworfen. Masken erschienen nicht viele, noch weniger amüsante, doch waren in den Wagen eine Menge Kinder in allerliebsten Costümen. — Die Mandelbäume stehen schon voll Blüthknospen, und über das Meer wehen, wenn nicht, wie seit einigen Tagen, Bora geht, die Frühlingslüfte.

Tschabuschnigg.

## Aus Paris.

Am 18. Februar 1837.

## Theatralisch = Artistisch = Politisches.

Victor Hugo schreibt ein neues Trauerspiel, aber es ist noch nicht fertig. Unterdeß haben wir zwei andere Volkstragödien an der Porte St. Martin gehabt, welche sich „Leon“ und „Reich und Arm“ nennen, keins von Bedeutung. Die Stücke des Theaters la Gaité verschwanden wie sie geboren wurden, und so ungefähr alle, die Poesie eines jungen Dichters ausgenommen, welche das Ambigu comique, unter dem Titel: „Gaspardo“, producirte. In der neuesten, das heißt in der letzten oder jüngsten Zeit, habe ich in keiner dramatischen Intrigue so viel Imagination und Handlung angetroffen, dem Zuschauer wird kaum Zeit gelassen zum Erstaunen und Odemholen. Und doch regierte in den fünf Akten kein Deus ex machina, doch konnte sich Alles, so wie es ist, begeben haben, vorausgesetzt, daß man einen Herzog von Mailand wie einen Bohnenkönig am 6. Januar machen kann. Diesen Finalirrhum muß man dem jungen demokratischen Studentengemüth, dem Erstlingscharakter des Poeten zu gute halten. Auch Schiller hat seine „Räuber“ zuerst geschrieben und die sansculottische Muse gekreut, die man jetzt die Göttin der Bernunft und des Tabacks nennt.

Wenn ich als zwanzigjähriger Student keine Tyranei im Suetonius gefunden und von den Comitonen geerbt hätte, ich würde sie mir gepumpt haben. Darum Amnestie allem burschikosen Schwindel und Amnestie allen menus plaisirs des anakreontisch-aristophanischen Zeitgeistes. Wir sind ja Schuld daran, wir lassen die Jungens zuerst die Geschichte der Republikaner und dann Jurisprudenz lernen, das sollte umgekehrt seyn.

Der Gaspardo des Ambigu ist eine Art von Masaniello, und in diesem Betracht Immitation Scribe's. Scribe hat aber in seiner „Stummen“ nicht daran gedacht, ein philosophisches Motiv in die Handlung zu legen, ein Motiv, das der Menschen Herzen und Nieren prüft, und darum ist das Stück Original und Stoff zum allerbesten Trauer- oder Schauspiel. Es sind die drei Stände: Nährstand, Wehrstand und Lehrstand, die das Kleeblatt des heterogenen Rütli bilden; die Art und Weise, wie sie handeln und den Knoten der Verschwörung lösen, ist eine vortreffliche Arbeit, man muß sie sehen. Uebrigens besteht das Uebel in der Bogtschaft des Herzogs Visconti und die Rache in seiner Entthronung. Das Historische thut nichts zur Sache, versteht sich. Wer kann die Geschichte aller italienischen Herzoge und Fürsten kennen?

(Der Beschluß folgt.)